



46.6760079.127783

Saibling

5.Oktober 2022 – Lumnezia, bei Lumbrein, Cugn

Erst jetzt fällt mir das Zeichen auf. Ich komme aus dem Tal, vom Ufer des Glogn, wo ich die Saiblingszucht von Sarah und Curdin Capeder besucht habe: vier achteckige Becken mitten im sattesten Grün. Und in jedem Becken schwimmen Hunderte von Fischen auf ihr Schicksal zu. Richtiger müsste es wohl heissen: Sie fressen sich ihrem Schicksal entgegen. Denn die Schlachtreife hängt von Grösse und Gewicht ab, nicht von der Anzahl Runden, die sie im Teich gedreht haben. Wäre ich ein Saibling in dieser Zucht, dann würde ich wohl so wenig wie möglich zu mir nehmen, um klein und mager zu bleiben, dem Unausweichlichen zu entgleiten, wenigstens für eine weitere Runde auf dem wässrigen Karussell. Das Fasten ist ja ein probates Mittel, dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen, denn wenn man weniger wird, dann bietet man



21/6/1966

Mein lieber Schaki,

Bei strömendem Regen zeigte mir heute ein Fischer seinen Fang, ein rötlich und golden glitzerndes Geschöpf von kapitaler Grösse. Spartakus, stellte er mir den Fisch [Iemusisch *pysgodin*] vor, löste ihm den Haken aus dem Mund, setzte ihn mit Sorgfalt zurück ins Wasser und zuckte mit den Schultern: Ich werde ihn morgen wieder fangen, und übermorgen, und auch am nächsten Tag. Ein so feiner Fisch, stell dir vor, du hättest deine Krallen in diesem süssen Fleisch. Das ganze Tal wird bald in einen Stausee verwandelt. Aber die Menschen wehren sich. Heute hätte man befürchten können, dass statt des Sees die Sintflut kommt.

Ich liebe dich

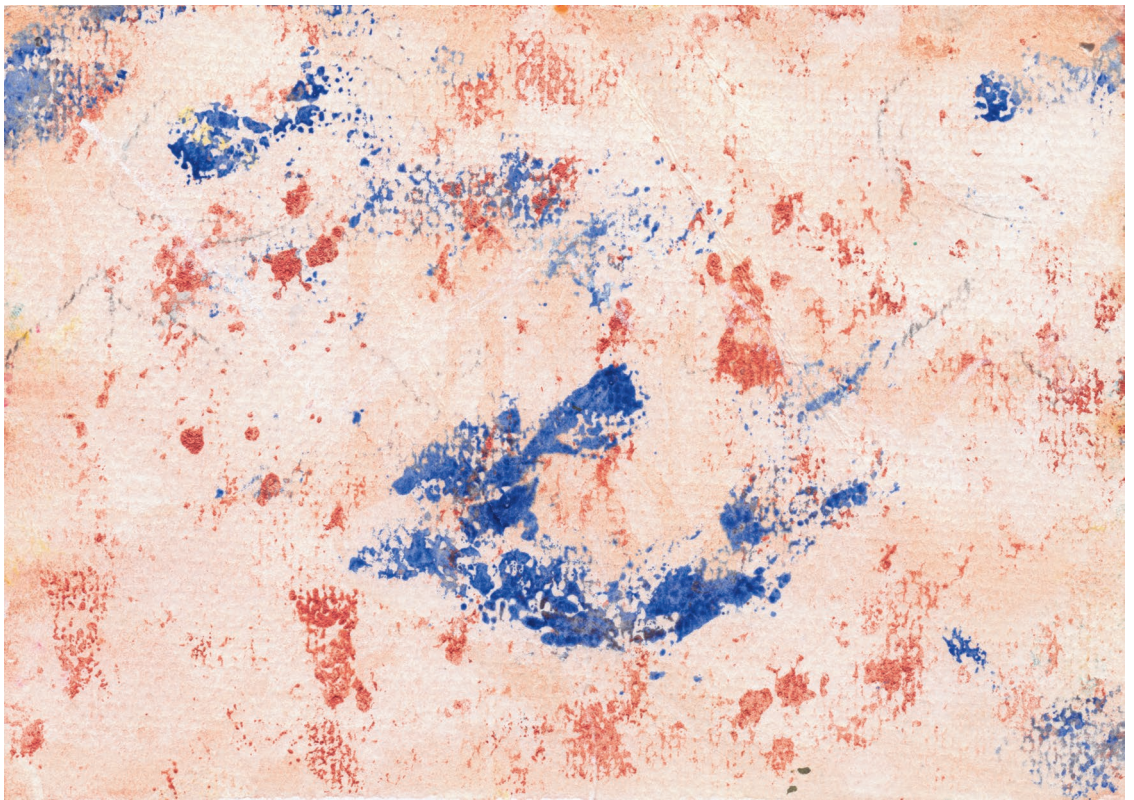
Osamine

Lumnez-Tal, Piz da Vrin, Piz Cis, Piz Ghegna.

ja auch weniger Angriffsfläche. Ich wäre als Saibling bestimmt ein Feigling. Wie ähnlich das klingt.

Aber da schwimmt kein Saibling Samuel in diesen Teichen. Überhaupt kommt es nur sehr selten vor, dass man Fischen einen Namen gibt: Moby Dick, Flipper, Nemo und Wanda sind die einzigen Ausnahmen, die mir spontan einfallen. Und Spartakus natürlich, den Osamine im «Vallée de Lumnez» gesehen hat: «Bei strömendem Regen zeigte mir heute ein Fischer seinen Fang, ein rötlich und golden glitzerndes Geschöpf von kapitaler Grösse. «Spartakus», stellte er mir den Fisch vor, löste ihm den Haken aus dem Mund, setzte ihn mit Sorgfalt zurück ins Wasser und zuckte mit den Schultern: «Ich werde ihn morgen wieder fangen, und übermorgen, und auch am nächsten Tag.» Die Szene wirft Fragen auf: Fängt der Mann denn jeden Tag seinen Spartakus? Wie kann er sicher sein, dass er auch wirklich Spartakus an der Angel hat? Lernt der Fisch denn nichts dazu? Ist das nicht Tierquälerei? Warum nimmt der Mann seine Beute nicht einfach mit und bereitet sich zu Hause ein kleines Festmahl? Mag er keinen Fisch? Ist er allergisch? Fischt er ohne Erlaubnis? Wie lange geht das schon so? Und was geschieht, wenn Spartakus eines Tages stirbt? Oder verweist? Oder fastet?

Osamine stellt keine dieser Fragen. Sie zieht es vor, «Mon cher Schaki», dem Adressaten all ihrer sechzehn Postkarte aus Graubünden etwas Speck



21 / 6 / 1966

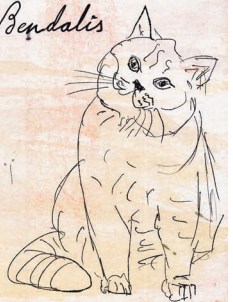
Mon cher Schaki,
Sois une pluie battante, un pêcheur m'a
montré aujourd'hui sa prise, ~~une~~ ~~signature~~
rougâtre et dorée scintillant d'une taille
capitale. Spartacus, me présenta-t-il le pygodyn,
lui détacha l'harnison de la bouche, le remit
à l'eau avec soin et harissa les épaules; Je le
pêcherai à nouveau demain, et après-demain,
et aussi ~~le~~ le jour suivant. Un poisson si fin,
imagine que tu aurais les griffes dans cette chair
douce. Toute la vallée sera bientôt transformée

en lac de barrage. Mais les
gens se révoltent. Aujourd'hui
on aurait pu craindre qu'au lieu
du lac, le déluge arrive.
Je t'aime ~~in~~ Osamine

Vallée de Lemnia, Via la
Urin, Via Cis, Via Pegna. CCC



Monsieur
Schaki Buffa
7, Rue de Bendalis
Port-Louis
Lemusa



blitzartig an Tempo zu, ändert die Richtung und taucht weiter ab – soweit das die Bottiche zulassen. Nach einigen Sekunden aber drehen die Tiere schon wieder wie gewohnt ihre Runden – ahnungslos, dass sie vielleicht kein Morgen haben, und sicher kein Übermorgen.

Im Unterschied zu den Saiblingen, die recht sportlich wirken, komme ich nur mit Mühe den Hang wieder hoch. Der Bus hat mich oben an der Strasse nach Vrin abgesetzt, und ich bin über Schafweiden schnell bis zum Glogn hinabspaziert – umkreist von zwei Greifvögeln, die ich für Bartgeier hielt. Der Aufstieg aber bringt mich ins Schwitzen, denn es ist heiss und drückend feucht in dem engen Tal. Darum lege ich auf halber Strecke schon eine Pause ein.

Dabei fällt mir die Strasse auf dem gegenüberliegenden Abhang auf. Sie erscheint genau da über den Bäumen, wo die Fischzucht liegt, und schwingt sich in zwei Kurven zum Plateau mit dem Weiler Silgin hoch.

Selbstverständlich ist das nur Zufall. Aber man könnte den Weg doch auch als ein «S» lesen, als ein Zeichen, als ein übergrosses Firmenschild: S wie Saibling. Und also auch S wie Samuel, S wie Schaki. Und natürlich: S wie Spartakus. Doch das sind jetzt vielleicht etwas viele Fischer an einem einzigen Teich.

Die S-Kurve der Strasse lässt auch an eine Angelschnur denken, die auf der Wasseroberfläche liegt. Legt man den Silk nicht bei der Fliegenfischerei so ähnlich aus? Osamine berichtet von Plänen, das ganze Tal in einen Stausee zu verwandeln. Soviel ich weiss, wurden diese Vorhaben schon seit einiger Zeit aufgegeben. Der Glogn gilt als einer der letzten Flüsse in der Schweiz, dem man keine Wasserkraft entzieht, der frei und ungehindert fliessen kann. Bücher über die «Magische Schweiz» schreiben wohl darum, dass man an seinen Ufern Energie gewinnen, auftanken, die Aura reinigen und sich mental von seinen Sorgen befreien kann.

Aber wer weiss, vielleicht herrscht hier ja auch ein Zauber ganz anderer Art. Wurde das Tal nicht vielleicht doch geflutet? Blicke ich jetzt gerade aus der Tiefe zur Wasseroberfläche hoch? Ist der Weg in Wirklichkeit eine Angelschnur, die da verführerisch liegt wie ein schlafender Wurm? Habe ich schon angebissen? Werde ich gleich aus meiner Welt gerissen, wie ein alter Bekannter begrüsst: «Hallo Spartakus, da bist du ja wieder» – und zurück ins Wasser geworfen?

Wäre Osamine da, würde sie mir wohl zurufen: «Mon cher Schami, es reicht, du Bequemling auf dem Kissen deiner Vorstellungen. Geh weiter, Faulpelz. Es gibt hier keinen Aufzug. Das Tal ist kein Teich, der Weg ist kein Silk, du bist kein Gladiator. Und die Bartgeier, die du über dir hast kreisen sehen, sind wahrscheinlich auch bloss Mäusebussarde.»

Aber vielleicht ist ja auch Osamine selbst nur eine Ausgeburt meiner Fantasie. Sollte dem allerdings so sein, wie ist dann zu erklären, dass ja doch sie mich hierhergebracht hat?